

Notburga Rosenstiel

Balthasar

agenda

Notburga Rosenstiel

Balthasar

Der englische Freund



agenda Verlag
Münster
2021

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2021 agenda Verlag GmbH & Co. KG
Drubbel 4, D-48143 Münster
Tel. +49-(0)251-799610
info@agenda.de, www.agenda.de

Druck und Bindung: TOTEM, Inowroclaw, Polen

ISBN 978-3-89688-735-1

*Für die Liebe und ihre Wunder
– die großen und die kleinen.*

Kapitel 1

Mein Name ist Lukas Wohlfarth, das „h“ am Schluss, nicht in der Mitte, weil es meinen Vorfahren irgendwann gefiel, statt der Fortbewegung deren Ende zu betonen. Ich bin 43 Jahre jung und arbeite seit 25 Jahren in einem mittelständischen Unternehmen mit 98 Mitarbeitern. Wir gehören zu einem großen Schweizer Konzern, dem 28 Tochterfirmen mit ca. 4.000 Mitarbeitern angehören. Ich habe die typische innerbetriebliche Karriereleiter beschritten: Als kaufmännischer Auszubildender angefangen und dann als Sachbearbeiter in der Einkaufsabteilung gearbeitet. Irgendwann bin ich in den Verkauf übergewechselt, um letztendlich doch Buchhaltung zu machen. Das war eine Abteilung, die mir sehr gefiel und so beschloss ich, ein berufsbegleitendes Studium zum Bilanzbuchhalter zu machen. Mein Chef hat dieses Fortbildungsengagement geschätzt, und so hat er mir irgendwann die Abteilung anvertraut, inklusive der Berechtigung zur per procura Unterschrift. Ich habe eine hübsche rothaarige Sekretärin, die zwar etwas langweilig, aber recht fleißig ist. Das mit der Langeweile habe ich herausgefunden, als wir sieben Jahre zusammen gelebt haben. Nun ja, ich will mich nicht bei diesem Thema rühmen, denn ich bin nicht gerade das, was man eine Geselligkeitskanone nennt, wenn es um mein Privatleben geht. Ich habe zwei Ehen in den Sand gesetzt und mein einziger Stolz in dieser Hinsicht ist mein Sohn, der mittlerweile erwachsen ist und mit großem Erfolg Medizin studiert.

Es geschah am 27. Dezember, einem Montag. Ich hatte mir den Wecker gestellt, weil ich früh in die Firma wollte. Weihnachten ist eine Herausforderung für Zivilversager wie mich... Also stellte ich mir den Wecker auf 5.30 Uhr. Ich wusste zu diesem Zeitpunkt noch nicht, dass ich ihn an diesem Morgen nicht brauchen würde. Ich erwachte nämlich um 5.12 Uhr, weil ich das untrügliche Gefühl hatte, nicht alleine zu sein. Das ist ein Gefühl, was mich irritiert, denn ich bin es nicht gewohnt, in meinem Bett auf Gesellschaft zu treffen. Ich

tastete in stockdunkler Finsternis nach dem Schalter meiner Nachttischlampe und sah als erstes die genannte Uhrzeit auf meinem Wecker. Als nächstes sah ich IHN! Nun ja, es fällt mir so im Nachhinein schwer, das Wechselbad meiner damaligen Gefühle zu beschreiben. Ich wusste nicht, sollte ich lachen oder die Feuerwehr holen oder vielleicht einfach nur wieder die Nachttischlampe löschen und das Ganze als Streich meines weihnachtsgeschädigten Nervenkostüms werten. Ich entschied mich für gar nichts und starrte ihn einfach nur mit offenem Mund an. Ihn? Oder sie? Oder es? Kurzum ein etwa 15 cm großes Wesen, das auf meinem Kopfkissen saß und mich mit rot geschminktem Mund anlächelte. Sehen Sie, das ist die erste Absonderlichkeit! Es hatte einen knallrot geschminkten Mund in einem fast pierrotweißen Clowngesicht. Ein Rest von braunen Locken kräuselte sich um eine stattliche Glatze, die wunderbar zum Klischee eines immens dicken Bauches passten, der in einem viel zu engen weißen Tutu steckte, wie es die Ballerinen in Tschaikowskis „Schwanensee“ tragen. Die fast spindeldürren unteren Gliedmaßen endeten in rosa Spitzenschühchen. Es sah mich mit ernstem Blick aus braunen Augen an, die immer wieder zu seinen Fingernägeln schauten, die es gerade zu feilen liebte.

„Du, sag mal, Lukas“, fragte es mich ohne Einleitung, „sag mal, wieso liebst Du Dich eigentlich nicht?“ „Wwwas?“ Jeder, der mich näher kennt, hätte an dieser Stelle eine etwas intelligenterere Frage erwartet, aber man wird mir nachsehen, dass die Situation auch nicht gerade einfach zu nennen war. Mein Gast legte die Nagelfeile weg und lehnte sich mit zur Seite geneigtem Kopf auf einen dünnen Arm. „Du hast mich ganz genau verstanden, denn die Frage ist sehr einfach. Ich fragte Dich, warum Du Dich nicht liebst.“ Wahrscheinlich lag es daran, dass ich mich ziemlich überfahren fühlte. Oder vielleicht lag es auch einfach nur an der frühen Uhrzeit oder daran, dass ich den Umgang mit solchen „Engeln“ zu diesem Zeitpunkt noch nicht sonderlich gut beherrschte. Und um etwas Engelhaftes musste es sich wohl handeln. Denn was sollten sonst die flügelähnlichen

Gebilde am Rücken? Jedenfalls stammelte ich ziemlich verwirrt: „Weil ich es nicht gelernt habe?“ Die Antwort erscheint mir heute wenig professionell, zumal ich eine stattliche Anzahl von Psychotherapiestunden hinter mich gebracht habe - zu diesem und zu anderen Themen. Es ist ja nicht so, dass ich mein soziales Defizit einfach so hatte hinnehmen wollen. Na, jedenfalls schien meine Antwort den frühen Gast auf meinem Kissen befriedigt zu haben, denn er nickte wohlwollend. „Ja, dem kann ich nur zustimmen!“ Uff! Irgendwie war ich glücklich darüber, die richtige Antwort gegeben zu haben. Ich schlug die Decke zurück und sprang aus den Federn, denn ich musste zuerst einmal meine Blase erleichtern. Beim Betätigen der Spülung sah ich, dass mein seltsamer Gast auf dem Spülkasten saß und dabei seine Beine fröhlich hin und her baumeln ließ. „Ich weiß nicht, wer Du bist und was Du hier tust, aber zum Thema ‚Wahren der Intimsphäre‘ täte Dir eine Fortbildung gut.“- „Hände waschen nicht vergessen!“ war das Einzige, was ihm als Kommentar dazu einfiel.

Ich weiß nicht, wie es Ihnen ergangen wäre. Ich hatte mir ein Leben lang gewünscht, ein einziges Mal einem Engel zu begegnen, dem ich alles erzählen könnte, der mir zuhören würde und der ganz sicher den perfekten Rat zur Hand haben würde, der mein Leben mit einem Schlag verbesserte. Ich hatte mir gedacht, dass so ein Engel einen erst einmal in seine mächtigen Flügel hüllt, wobei es einem so gut ergeht, dass die Glückseligkeit wie Ambrosia aus den Haaren tropft. Und nun dies! Sollte dieses seltsame Wesen etwa die Erfüllung meines lang gehegten Wunsches sein? Ein Engel, gewissermaßen als Weihnachtsgeschenk?

Hand aufs Herz: Glauben Sie an Engel? Glauben Sie allen Ernstes, es gibt irgendwo über oder um uns herum geflügelte Wesen, die uns ununterbrochen im Blick haben und auf uns aufpassen? Das wäre wirklich eine beachtliche Leistung von Ihnen, verehrtester Leser, vor allem, wenn man davon ausgehen muss, dass Sie wahrschein-

lich noch nie mit einem zu tun gehabt haben, geschweige denn einen wirklich gesehen haben.

Engel - mal sehen, was mein intellektuelles Archiv an Engeln hergibt. Also da gibt es die kleinen Engel des oberschwäbischen Barock, die wir alle von unseren ersten Kirchenbesichtigungstouren kennen. Diese fast schon etwas frivole Engelspezies bevölkert die Decken und Wände der christlichen Kirchenwelt. Sie räkeln und hangeln sich rund um die christlichen Hauptdarsteller herum und möbeln selbst den zerknirschtesten Märtyrer, der seine letzten Minuten auf Erden aufgespießt, geröstet, gekreuzigt, ertränkt, gehängt oder um irgendwelche meist wichtigen Körperteile ärmer gemacht an den Kirchenwänden zubringt, ganz ungemein auf. Und dann gibt es da auch noch die äußerst wichtig dreinblickenden Erzengel, die mit Feuerschwertern bewaffnet gegen Drachen, Schlangen und Dämonen kämpfen und jedes Unrecht mit tapferer Hand verhindern. Das sind die, auf die wir ganz besonders in unserem Leben zählen sollten. Unsere kindlichen Hoffnungen nähren sich von der Vorstellung, dass sich ein Engel in golden glänzender Rüstung vor uns aufstellt und uns, nein, ganz speziell mich, gegen die Ungerechtigkeiten des Lebens verteidigt. Ja – und dann gibt es auch noch die vielen geflügelten Gehilfen, die kleinen Kindern über reparaturbedürftige Brücken helfen, welche über wilde Bachläufe führen, die die Hand erheben, wenn schwarze Schlangen auf dem Wege lauern und zu beißen drohen. Und es gibt die ewig gleichmütig dreinschauenden Engel, die in unvorstellbarer Geduld das Wunder unserer Weihnachtskrippen beschützen, Kerzenleuchter tragen und Bücher in weißen Händen halten. Vermutlich gibt es noch viele weitere Engelarten, die aber im Augenblick in meinem mentalen Engelarchiv nicht präsent sind.

Was Sie als Leser auch immer davon halten, ich habe mich nach diesem Brainstorming entschlossen, dieses eigenartige Wesen, das mir so unerwartet und gewissermaßen „aus heiterem Himmel“ beschert wurde, als „Engel“ zu betrachten. Sie können sich gern anders ent-

scheiden, wenn es Ihnen das Verständnis erleichtert! Also: Diesem „Engel“ hier war offenbar die Körperhygiene wichtiger als eine fürsorgliche Zuwendung. Mein schräger Gast schien meine Gedanken gelesen zu haben. Er schaute mich mit ernstem Blick an. „Enttäuschungen entstehen immer dann, wenn das, was wir Realität nennen, nicht mit unseren Vorstellungen und Träumen übereinstimmt. Die Enttäuschung beansprucht den Platz der Freude und nimmt uns den Spaß am Leben.“ Mein Gast ruckelte sich auf der Klospülung etwas zurecht, so als ob er zuvor unbequem gegessen hätte. „Wenn Du heute arbeiten willst, musst Du jetzt die Kaffeemaschine einschalten... Ich nehme ihn ohne Milch und Zucker“, fügte er schmunzelnd hinzu. Dabei klopfte er sich laut und vernehmlich auf die Rundung seines Bauches und sagte: „Ich muss etwas auf meine Linie achten. Eigentlich bevorzuge ich meinen Kaffee mit viel Zucker, schwarz wie die Nacht und süß wie die Sünde.“ Er schien sich gerade den besten Witz seines Lebens erzählt zu haben, denn er lachte, bis ihm die Tränen über die runden Wangen liefen und die weiße Clownschminke zwei kleine Bäche bildete.

Mein lieber Leser, in zweifelhaften Situationen meines Lebens verlasse ich mich auf die Stabilität der Routine. Man wirft mir vor, dadurch etwas starr zu wirken, aber sie hilft mir beim Zurechtfinden in den Wirrnissen des Lebens. Na ja, der beschriebene Effekt blieb auch dieses Mal nicht aus, als die Maschine die gewohnten Geräusche beim Mahlen des Kaffees von sich gab. Das vertraute Gefühl, eine Kaffeetasse in den Händen zu halten, ließ mich zum ersten Mal an diesem Morgen entspannen. Ich lehnte mit dem Rücken an der Spülmaschine und betrachtete die skurrile Erscheinung meines Gastes, der sehnsüchtig nach der Zuckerdose schielte. Ich hielt sie ihm hin. „Ja, vielleicht hast Du Recht“, mein Gast lächelte verzückt, „ein Stückchen Zucker wird meiner Figur wohl kaum schaden.“ Er griff in die Dose und nahm sich eine Hand voll heraus. Genüsslich ließ er eins nach dem anderen in die Tasse plumpsen, fünf insgesamt. „Ich hatte ob der Richtigkeit meiner Wahl heute Morgen schon mei-

ne Bedenken, aber jetzt...“ Der Satz blieb unvollendet in der Luft hängen, als er verklärt dreinblickend einen ersten Schluck seines Kaffees nahm. „Von was für einer Wahl ist hier die Rede?“ Meine Frage blieb unbeantwortet in der abgestandenen Luft meiner Küche hängen. Engel antworten nur, wenn es in ihr eigenwilliges Konzept passt. Das fand ich allerdings erst sehr viel später in meiner Geschichte heraus, ich greife an dieser Stelle etwas vor, damit Sie das Verhalten meines Gastes nicht zu sehr irritiert.

Was ihre eigenen Fragen betrifft, so sind sie sehr viel penetranter, die Antworten einzufordern. Ich war gerade damit beschäftigt, die verkrusteten Zuckerreste vom Boden der Tasse meines Gastes zu kratzen, als mir plötzlich kleine Schaumfitzelchen um die Ohren flogen. „Was tust Du da?“, fragte ich den kleinen Engel, der sich über das Spülbecken gebeugt hatte und wie dazumal Frau Tilly in der „Palmolive-Werbung“ die Fingerspitzen in das Spülwasser hielt. „Ist Dir schon mal aufgefallen, wie viele Farben sich in einer einzigen Seifenblase spiegeln?“ Ich schaute ihn entgeistert an und stieß einen tiefen Seufzer aus. Ich gehöre zu den Menschen, die morgens nicht gerne viel reden. Und an diesem Morgen war mein Pensum an Kommunikation schon bei weitem überschritten. Ich knurrte ein grimmiges „Hm!“ und dachte, dass er sich damit abschrecken lassen würde. Wie gesagt, die Taburegeln der Engel waren mir zu diesem Zeitpunkt noch nicht sehr vertraut. Heute wüsste ich es besser! Eine Schaumfontäne landete auf meiner Nase. Ich kann es nicht leiden, bespritzt zu werden! Ich holte tief Luft und wollte ein für alle Mal klären, dass ich weder um Engelbesuche gebeten hatte, noch auf frühmorgendliche Gespräche stand und schon gar keine Schaumattacken in der Küche wollte. Allein ich wurde in meinem Redeschwall unterbrochen, bevor ich ihn beginnen konnte. Mit entwaffnendem Lächeln saß mein skurriler Besucher rittlings auf dem Wasserhahn und schaute mich so eindringlich an, dass mein Mund unverrichteter Dinge wieder zuklappte. Selbst Angelina Jolie wäre in diesem Moment eifersüchtig auf diesen tief in sich ruhenden und dabei so entwaffnenden Blick geworden.

„Warum lässt Du die Spülmaschine nicht reparieren?“ - „Wwwwas?“
Entschuldigen Sie meine erneute unqualifizierte Reaktion, aber das Überraschende seiner Fragen wird mich auch in Zukunft immer wieder zu diesen schwachsinnigen Antworten bewegen. „Mensch, Lukas, Du hast mich doch ganz genau verstanden. Ich habe Dich gefragt, warum Du Deine Spülmaschine nicht reparieren lässt. Sie ist nun schon fast 2 ½ Jahre defekt.“ Ich weiß nicht warum, aber ich errötete bei dieser Frage. Es war mir peinlich, darüber zu reden. Heute bin ich mir sicher, dass dieser Engel-Schlingel es ganz genau wusste und provozierte. Ich lehnte mich erneut gegen das Corpus Delicti und verschränkte meine Arme vor der Brust, ungeachtet der Tatsache, dass mein Schlafanzug vom Spülwasser meiner Hände nass wurde. „Ich weiß, dass Du keine Ruhe geben wirst, bis Du die Antwort aus meinem Mund gehört hast und das, obwohl Du die Antwort schon kennst.“ Mein kleiner Besucher lächelte breit über das ganze Gesicht. „Die Sache ist die...“, immer noch spürte ich die Schamesröte auf meinen Wangen, „ich lebe nun seit acht Jahren allein in dieser Wohnung. Sie ist viel zu groß für mich alleine, aber ich möchte nirgends anders wohnen, weil ich hier meine Familie um mich herum habe, d. h. zumindest einen Teil davon: nämlich meine Mutter und meinen Bruder mit Familie. Ich wünsche mir nichts sehnlicher als wieder eine eigene Familie zu haben, aber alles, was ich dazu unternehme, bleibt erfolglos.“ Mein Gast saß immer noch reglos auf dem Wasserhahn und nickte mitfühlend und verstehend. Für einen kurzen Moment verlor ich den Faden... Ob er wohl bei mir bleiben würde? Warum war er gerade jetzt gekommen? Was wollte er hier? Was hatte sein drolliges Outfit zu bedeuten? „Wolltest Du mir nicht erzählen, warum Du die Spülmaschine nicht wieder in Betrieb nimmst?“ Er klang erstaunlich sanft, so als ob er meine Gedanken gelesen hätte. „Ähm, ja. Natürlich... Verzeih' mir, ich war gerade...“ Oh, Mann, das konnte ja heiter werden. Völliger Kontrollverlust meiner kognitiven Fähigkeiten! Sammle Dich, Mann! Nach einer kleinen Weile nahm ich meinen ursprünglichen Faden wieder auf. „Was meine Spülmaschine betrifft, so pokere ich mit Gott! Das mag Dir merkwürdig erscheinen, zuge-

gebenermaßen. Ich habe folgenden Deal mit ihm ausgehandelt: Die Spülmaschine bleibt so lange defekt, bis er dafür gesorgt hat, dass ich wieder eine Liebe haben werde, die mit mir zusammenleben will. Das bisschen Geschirr, das ich verursache, kann ich auch von Hand spülen. Es lohnt sich nicht für mich allein“ fügte ich verlegen stammelnd noch hinzu. Mein neuer Freund verschränkte die Arme vor der Brust, rutschte ein Stück nach hinten und lehnte sich mit dem Rücken gegen die Mischerbatterie des Wasserhahns. Das Bekenntnis meines Gottesdeals hatte mich nicht entspannter gemacht. „Ja, ich weiß, das ist kindisch und völlig bescheuert. Warum sollte Gott Interesse an meiner Spülmaschine haben? Oder daran, dass ich nicht mehr alleine leben muss? Es tut mir Leid...“ - „Warum entschuldigst Du Dich dafür? Bis jetzt kann ich nicht erkennen, wo der Fehler liegt. Ergo besteht kein Entschuldigungsbedarf, oder?“ Er war ziemlich spitzfindig, finden Sie nicht? Deshalb fühlte ich mich nicht sonderlich wohl, noch nicht zumindest. „Ja, aber ist es denn richtig, Gott in mein Spülmaschinenproblem zu verwickeln? Es ist ganz allein mein Problem, wenn sie kaputt ist und ich sie nicht reparieren lasse. Wenn ich es mir genau überlege, dann erpresse ich ihn ein bisschen mit meinem Problem.“ - „Nun ja“, erwiderte der Kleine nachdenklich, „nun ja, es ist ja seine Sache, ob er sich darauf einlässt oder nicht. Du kannst ihn jedenfalls nicht dazu zwingen. Und im Übrigen“, fügte er nach einer kleinen Weile hinzu, „im Übrigen freut er sich, wenn er an Deinem Spülmaschinenthema Anteil hat. Er freut sich immer, wenn die Menschen ihn nicht nur in Kirchen und langweiligen Gebeten suchen und er sich in Küchen, Badezimmern, Computerzimmern, Sitzungszimmern, Kindergärten, OP-Sälen, schlichtweg überall auf der Welt, aufhalten kann.“ Ich war ziemlich überrascht. „Woher weißt Du das?“ Mein neuer Freund zwinkerte mir verschmitzt zu. „Das werde ich Dir sagen, wenn es an der Zeit ist.“ Mit einem kleinen Sprung kam er neben mir auf der Arbeitsfläche zu stehen. „Wolltest Du nicht zur Arbeit gehen?“ Mit dem Kinn deutete er auf die kleine Uhr, die auf dem Fenstersims stand. „Andiamo!“ Engel sind natürlich der italienischen Sprache mächtig. Und nicht nur das...